

### **Referenzaspekt: Variation (Darstellung einer Nebenfigur) der Geschichte „Die unwürdige Greisin“ von Bertolt Brecht**

Geschichte in: Bertolt Brecht: Kalendergeschichten. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2003, S. 111-117.

#### Merkmale des Textes:

- Geschichte von der unwürdigen Greisin zeigt aus der Perspektive des Enkels, wie eine alte Frau kurz vor ihrem Tod doch noch ihr eigenes Leben gegen die Konventionen der Gesellschaft durchsetzt
- beginnt mit Tod des Großvaters + Beschreibung der Großmutter, wie sie zu Lebzeiten ihres Mannes war
- Geschichte ~ Bericht von Briefverkehr > was die Kinder über verändertes Verhalten ihrer Mutter denken (unterschiedlich)
  - o „Die Kinder schrieben sich Briefe über das Problem...“; „Die Kinder schrieben ihr, ...“; „Auf die schriftliche Anfrage...“
- Verfremdungen („Reise nach K.)
- Informationen vor allem durch den jüngsten Sohn (= Buchdrucker)
- Leser erfährt gar nichts über Gefühle der Großmutter > immer Sichtweise der Kinder
  - o Man erfährt aus dritter Hand, was Großmutter macht (von jüngstem Sohn/Sohn, über Vater zu Enkel)
- Klagen des Buchdruckers = Klimax
- Präteritum
- Verfremdungen (Reise nach K.), Exklamationen

#### Referenzaspekt

Der jüngste Sohn berichtet, dass die Großmutter einen Ausflug nach Bregg gemacht hat, obwohl sie doch sonst immer zu Hause geblieben war; zudem ist sie nach K. gereist, und zwar nicht allein: sie hatte ein junges Mädchen mitgenommen, eine halb Schwachsinnige, so ihr jüngster Sohn. Der „Krüppel“, wie der Buchdrucker das Mädchen nennt, spiele von nun an

eine Rolle, die Mutter schein einen Narren an ihr gefressen zu haben und nehme sie überall mit hin.

### Was ich vorhabe...

...ist, die Geschichte des „Krüppels“ zu erzählen sowie die Begegnung dieses Mädchens mit der Großmutter. Dabei orientiere ich mich am Schreibstil Brechts.

### Der Krüppel

*Von: Christina Hartke*

„Stich!“, sagte Julika charmant lächelnd und gab ihr Blatt preis. Die alte Dame nickte resignierend und warf ihres verdeckt auf den Tisch. „Du bist ein Glückskind! Ich spendiere uns ein Karäffchen Rotwein.“

Julikas Mutter hatte laut aufgeschrien, als sie ihr Kind das erste Mal nach der Geburt in den Händen hielt. Sie war sehr jung schwanger geworden, den Vater des Mädchens hatte sie kaum gekannt. Sie heirateten überstürzt und hatten sich schon nach wenigen Tagen nichts mehr zu sagen.

Julika fing an zu schreien und die Mutter gab sie der Hebamme. Enttäuscht wandte sie ihr Gesicht ab. „Möchten Sie es denn nicht stillen?“ „Nein“, antwortete sie hart.

Julika wurde von ihrer Mutter mit auf den Hof des Großvaters genommen, da ihr Vater schon bald in den Krieg zog.

Sie war ein sehr unauffälliges Kind, das niemanden störte. Jemand, der das Mädchen nur sitzend oder liegend gesehen hätte, könnte behaupten, sie sei schön.

Aufmerksamkeit wurde ihr nur wenig geschenkt. Sie bekam ein Zimmer, welches sich direkt neben der Küche befand. Oft bekam sie Gespräche zwischen ihrem Großvater und der Mutter mit, meistens ging es dabei um sie.

„Bald ist der Krüppel groß und ist uns immer noch keine Hilfe. Wir haben kaum genug zu essen, der Hof wirft fast gar nichts ab. Wie lange soll ich sie noch mit durchfüttern?“, brüllte der Großvater seine Tochter an. Julika wusste, dass ihre Mutter sich für sie schämte. Nicht nur einmal hatte sie sie unter irgendeinem Vorwand ins Haus geschickt, wenn Leute sich dem Hof näherten. Mühsam verkroch sie sich dann in ihr Zimmer, wo sie alsbald zu malen begann. Das tröstete sie.

„Julika, was ist mit dir?“, fragte die alte Dame das junge Mädchen. „Nichts, ich war bloß in Gedanken.“ Die Ältere der beiden schaute prüfend in das Gesicht der Jüngeren, forschte jedoch nicht weiter nach. Sie kannte ihre junge Freundin inzwischen sehr gut.

Sie hatten sich in dem Gasthof kennen gelernt, in welchem die alte Frau gerne speiste. Julika arbeitete dort in der Küche, denn bedienen konnte sie nicht. Eines Tages war die Alte in die Küche gekommen, um sich bei dem Küchenpersonal zu bedanken, da es ihr immer so gut schmeckte. Julikas Funkeln in den Augen war ihr dabei nicht entgangen. Seitdem aß sie meist in der Küche, wobei Julika ihr, wenn sie Pause hatte, gerne Gesellschaft leistete. Sie spielten dann Karten und tranken ein Glas halbtrockenen Rotwein.

Schon kurz darauf hatte die alte Dame sie auf eine Reise nach K. eingeladen, wo ein Pferderennen stattfinden sollte. Julika hatte noch nie einen Ausflug, geschweige denn eine Reise gemacht. Womit hatte sie das verdient?

„Jetzt reicht’s, ich werf’ die Missgeburt vom Hof! Auch wenn sie deine Tochter ist, ich ertrag ihren Anblick nicht mehr!“. Mehr erleichtert als erschrocken sah die Mutter Julika an. „Du hast gehört, was dein Großvater gesagt hat. Ich werde dich nächste Woche in die Stadt fahren. Dort kannst du im Gasthof I. W. arbeiten. Es ist bereits alles abgesprochen.“

Apathisch schaute ihre Mutter zu Julika. Mit den Jahren hatten sich ihre Gesichtszüge mehr und mehr verhärtet. Als sie erfahren hatte, dass ihr Mann im Krieg gefallen war, hatte sie gänzlich damit aufgehört, dem Mädchen zumindest ein bisschen Zuwendung zu schenken. Sie war nur eine Last!

Sie hatten eine schöne Zeit in K. Die alte Frau gab dem Mädchen ein bisschen Geld, welches sie zum Wetten verwenden durfte. Sie ließen es sich gut gehen und lachten viel. Julika blühte auf und die alte Frau freute sich, dem jungen Ding eine Freude zu machen.

„So etwas wie du hat noch nie jemand für mich getan“, sagte Julika mit Tränen in den Augen und drückte die Alte fest an sich. „Schon gut, Kindchen.“

Julika gefiel die Arbeit im Gasthof sehr gut. Nach einiger Zeit hatte sie sich an die harte Arbeit gewöhnt und auch das viele Stehen machte ihr kaum mehr etwas aus. Sie hatte ein Dach über dem Kopf, bekam reichlich zu essen, sogar ein wenig Lohn, von dem sie so viel wie möglich sparte und hatte vor allem eines: eine Freundin.

Die alte Frau hatte ihr viel zu erzählen, von ihrem Mann, der vor kurzem gestorben war, von ihren Kindern und Enkeln und von ihren Wünschen und Träumen, und davon hatte sie eine Menge!

Julika genoss die Zeit mit der alten Frau und vergaß sogar ihr Gebrechen.

„Dreimal Spiegelei mit Brot für Tisch drei, zweimal Kotelette für Tisch sieben und Grützwurst für den Herrn mit der Mütze neben der Tür!“ brüllte der Chef in die Küche und das Mädchen machte sich rasch ans Werk. Unkonzentriert klatschte sie die Eier in die Pfanne und verwechselte Salz mit Zucker. Sie summt dabei vor sich hin und fertigte routiniert, aber mit ungewöhnlich vielen kleinen Missgeschicken, die Speisen zu. Verdammt! Sie war in Gedanken bei ihrer alten Freundin und konnte den heutigen Kinoabend kaum erwarten. Wann kam sie denn endlich?

Julika wurde aus ihren Träumen gerissen. Eine Horde betrunkenen hungriger Männer kündigte sich durch lauten Lärm im Gasthof an. Nun musste sie sich sputen. Ihr Bein schmerzte und schwoll zunehmend an. Julika kannte dies. Später musste sie es auf jeden Fall hoch lagern.

Als die Uhr Mitternacht schlug, hatte das Mädchen endlich Feierabend. Traurig band sie sich die Schürze ab, wusch sich Hände und Gesicht und ging nach Hause. Ihre Freundin war nicht gekommen.

In der Nacht schlief Julika unruhig. Sie träumte, sie stehe in der Küche und habe einen riesigen Sack Kartoffeln zu schälen. Je schneller sie versuchte, diesen zu verkleinern, desto mehr Kartoffeln kamen hinzu. In diesem Traum hatte sie nur einen Wunsch: ihre Freundin zu besuchen. Mehr und mehr Aufgaben kamen auf sie zu. Plötzlich war sie jedoch in K. und hatte all ihr Geld verwettet. Nun konnte sie nicht mehr nach Hause, wo die alte Frau sie doch zum Essen erwartete.

Schweißgebadet wachte das Mädchen auf. Ihr Bein schmerzte immer noch. So schnell sie konnte, eilte sie zu ihrer alten Freundin, aufgewühlt durch ihren Traum. Lächelnd erwartete die alte Dame sie.

„Ich war müde und hatte mich ein bisschen hingelegt. Den Wecker habe ich nicht gehört.“ Das Mädchen war erleichtert und lächelte die Alte an. „Ich warte im Gasthof auf dich, bis später!“

Den Kinobesuch genossen beide sehr. Es war ein sehr lustiger Film, den sie sich ansahen. Langsam gingen sie zum Haus der alten Frau. Sie wollten noch ein Glas Wein zusammen trinken und plaudern, denn sie hatten sich immer viel zu erzählen.

„Wo steht denn die offene Flasche Wein? Ich kann sie nicht finden. Bist du sicher, dass du noch eine offene hast?“ rief das Mädchen fröhlich in Richtung Stube. Verwundert, dass die Alte ihr die Antwort schuldig blieb, ging sie zu ihr. Starr lächelnd blickte die alte Freundin ihr entgegen.